



Bild von der Primiz Pater Justin Langs am 1. 5. 1960 vor seinem Elternhaus in der Radbrunnentallee.

Der Primiziant in der Mitte, Dekan August Müller rechts, ein franziskanischer Mitbruder links. Im Hauseingang hinten Sr. Antonia und Adelheid Lang, zwei Schwestern von G. Lang.

Die beiden Kommunionkinder vorne: Carola Menzer † (links) und Erika Keller (Semling).

Inhalt

Es geht um die Mitte <i>Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM</i>	2
Der Reliquienschein <i>Julia Woltermann</i>	3
Das Münster vor 70 Jahren <i>Gebhard Klein</i>	8
Warhafte historia vnd geschicht <i>Thomas H. T. Wieners</i>	10
Der Hochaltar kehrt zum Stadtfest zurück <i>Alois Hau</i>	14
Der Heilige Ambrosius von Mailand <i>Dr. Erwin Grom</i>	16
Außenrenovierung des Münsters <i>Hermann Metz</i>	18
Am Münster gibt es nicht nur Steine <i>Hermann Metz</i>	21
Aktuelles: Preise, Bischofsbesuch, Achkarren, Elsass, Spenden, Musik im Münster	22

Impressum

Herausgeber:
MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.st-stephan-breisach.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom
Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv; sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Meisterdruck, Reute

Konten:
Sparkasse Staufeu-Breisach
KTN: 6000 509 BLZ: 680 523 28
Volksbank Breisgau-Süd
KTN: 25 99 18 BLZ 680 615 05

ES GEHT UM DIE MITTE

Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM †

Mit: »Es geht um die Mitte« überschrieb 1992 Pater Dr. theol. Justin (Gervasius) Lang OFM einen Beitrag für »unser Münster«. Gervasius Lang, 1934 in Breisach geboren, starb am 20. November 2008 in Ulm. Der Franziskanerpater war seiner Kirche ein wichtiger Mann, was sich nicht zuletzt an seinen Lebensstationen ablesen lässt:

Dozent für Dogmatik an der Theologischen Hochschule der Franziskaner in Fulda (1965-1968) und München (1968-1971), sowie an der Katholischen Fachhochschule in Freiburg (1972-1982), Guardian der Konvente in Freiburg (1973-1982) und Fulda (1988-1995).

Schon Judas Iskariot moserte: »Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?« In seiner Entgegnung nimmt Jesus die verschwenderische Maria in Schutz: »Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses tue. Die Armen habt ihr immer bei Euch, mich aber habt ihr nicht immer bei Euch.« (Joh. 12,6 ff)

Heute empfindet manch einer die berühmten Sakralbauten mit ihren kostbaren Ausstattungen auch als einen Luxus, vergleichbar dem Pfund Nardenöl im Alabastergefäß, den wir uns nicht mehr leisten können. Deshalb kein Geld für Münster und Dome, sondern alle verfügbaren Mittel für die Notleidenden hier und in der Dritten Welt.

Wir sind natürlich ehrlicher als Judas Iskariot, dem es, wie der Evangelist ausdrücklich anmerkt, nicht um die Armen ging, sondern um das Geld. Nein, uns geht es wirklich um die Armen.

Geht es uns aber dabei auch um Gott? Sagt jemand, wir wollen an unserem Gesundheitswesen, an Bildungseinrichtungen, an Ferienreisen und an Unterhaltungselektronik sparen, um besser helfen zu können? Waren unsere Altvorderen falsch beraten, als sie ihre Häuser schmal und niedrig, ihre Dome aber weit und hoch gebaut haben? Gibt es auf die Dauer Gottesbegegnung in bloßer Mitmenschlichkeit, oder wartet die Horizontale nicht immer schon auf ihre Durchkreuzung durch die Vertikale? Kann es eine Atmosphäre der Gottesnähe geben, wenn niemand mehr daran denkt, das kostbare Öl zu verschwenden? Nur so, aus reiner Liebe?

Natürlich geht es darum, das Eine zu tun und das Andere nicht zu lassen. Und wo das Eine in rechter Weise getan wird, geschieht auch das Andere. Das lehrt die Geschichte des Glaubens, in der Gott niemals als der Rivale des Menschen auftritt, sondern als sein Freund. Sie stehen und fallen miteinander. Wem deshalb der Mensch wichtig ist, der kann von Gott nicht schweigen. Von ihm reden aber nicht nur die Schriften und die Lieder, von ihm reden auch die Münster und die Dome. Sie zu erhalten und für die kommenden Generationen über den Rang des Musealen hinaus als Stätten der Gottesbegegnung erfahrbar zu halten, ist die Aufgabe aller, denen es um eine innerste Mitte geht.

Nicht, als ob mit einem kunstgeschichtlich hochwertigen Sakralbau diese Mitte schon dingfest gemacht wäre. Darum kann und wird es nie gehen können. Aber ein Denkmal des Glaubens war und ist unser Breisacher St. Stephansmünster allemal. Ein Denkmal, das sprach und spricht: Denk mal!